

Beifallsstürme für Tschechisches Nonett

VON ARNO PREISER

Planegg – Glanzvoll hat das Tschechische Nonett die zweite Saison der Konzertreihe von Susanne und Dinis Schemann eröffnet und beim Publikum im Kupferhaus Beifallsstürme entfacht. Das Ensemble, gegründet 1924 von Studenten des Prager Konservatoriums, trat mit den hochrenommierten Solisten Petra Brabcová (Violine) und Adam Skoumal (Klavier) auf.

Auf diese Weise wurde das Nonett, das Bohuslav Martinu dem Ensemble zum 35-jährigen Bestehen schrieb und das sein kammermusikalisches Testament ist, zum besonderen Hörerlebnis. In der Besetzung von Bläserquintett (Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott) und Streichquartett (Geige, Bratsche, Cello, Kontrabass) bestach das Ensemble mit musikantischer Bravour. Vom vollen lieblichen Ton der Geigerin bis zum sonoren Bass entfalteten die Musiker Klangfarben von expressiver Kraft.

Das einleitende Poco Allegro, womit Martinu an dörfliche Feste erinnert, gaben sie in der Rhythmik eines Marschs wieder und versenkten sich in das eher verhaltene Andante, das als wehmütige Erinnerung des nach Paris Emigrierten an die unerreichbare Heimat wirkte. Auch beim Allegretto-Schluss, von der Geigerin freudig eingeleitet, schwang in der tänzerischen Rhythmik Melancholie mit, zart und poetisch endete das als Hymne auf das Heimatdorf gedeutete Stück.

Leo Janáceks Tradition verleugnete auch die den Abend eröffnende „Kindersuite“ nicht, die Jiri Jaroch 1952 dem Nachwuchs der Tschechischen Nonetts widmete. Einem reizenden „Tänzchen“ folgten ein schwermütiges „Wiegenlied“ und flottes „Fangenspiel“.

Bei Prokofjews „Ouvertüre über hebräische Themen“ c-Moll (1919) gab der Klarinetist dem Streichquartett und dem Pianisten mit seinen rhythmischen Impulsen Klezmer-Melodik vor. Einfühlsam gestalteten die Musiker die jiddische, hier Zigeunermusik verwandte Folklore.

Ensemble überrascht mit Dvorák-Serenade in Urfassung

Dem Sextett folgte ein Septett: Janáceks viersätziges „Concertino“ aus dem Jahr 1925. Bei teils klagender Melodik wie dann zugespitzter Rhythmik traten unter anderem Pianist und Hornist hervor. Doch beließ es das Ensemble nicht bei berührenden Anklängen an Opern des Meisters, sondern überraschte am Schluss, nach Martinu, mit Dvoráks „Streicher-Serenade“ op. 22 (1875) in der Bearbeitung der Urfassung für Klavieroktett als Nonett. Einmal mehr wurde der orchestrale Klang vom betörend schöner Geige und weichem Horn gefärbt. Publikumsbeliebte waren auch die Zugaben, das Boccherini-Quintett und der „Hummelflug“.